

- 11) In der Übersetzung von D. Ebener, Die Griechische Anthologie 1-3, Berlin 1991, Bd. 1, 129.
- 12) In der Übersetzung von W. Marg und R. Harder, Publius Ovidius Naso: Liebesgedichte Amores, München-Zürich 1984, 29.
- 13) Sullivan 202 und Anm. 30 ebendort.
- 14) So die Formulierung eines Juristen: U. Diederichsen, Martial: Epigramme, in: W. Barner (Hg.), Querlektüren. Weltliteratur zwischen den Disziplinen, 48-71, Göttingen 1997, hier 69.
- 15) Für letzteres ist deutlichster Beleg das Epigramm I 5: Das sprechende Ich, das unvermittelt ohne jegliche Einführung einsetzt, ist hier mit dem Kaiser identisch: *„Do tibi naumachiam, tu das epigrammata nobis: | vis, puto, cum libro, Marce, natare tuo.“* – „Ich biete dir ein Seegefecht, du bietest mir Epigramme. | Marcus, du willst, vermute ich, mitsamt deinem Buche schwimmen.“
- 16) S. die in Anm. 1 angegebenen Bücher. Allerdings sollten trotz der dringend gebotenen Vorsicht bei der Bewertung des sprechenden Ichs in den Epigrammen nicht alle Angaben ‚zur Person‘ im vornherein als fiktiv gelten. Nicht schlüssig ist die Argumentationsweise von S. Lorenz: In Anbetracht sowohl realer als auch fiktiver biographischer Angaben in den Epigrammen Martials, setzt er „im Sinne eines konsequenten Ansatzes eine fiktionalisierte Dichter-persona als Sprecher der Epigramme voraus.“ (9f.)
- 17) M. Bachtin, Literatur und Karneval: zur Romantheorie und Lachkultur, Frankfurt/M.–Berlin–Wien (Ullstein-Buch 35218) 1985, 56f., hat selber die Epigramme Martials zur karnevalisierten Literatur gerechnet und ihren Bezug zu den Saturnalien herausgestellt: „Festlichkeiten von karnevalistischer Art spielten im Leben der breiten Volksmassen der Antike

eine gewaltige Rolle. Das gilt für Griechenland und besonders für Rom, wo das zentrale (aber nicht das einzige) karnevalsartige Fest die Saturnalien waren. In Rom hingen sämtliche Spielarten der Satire und des Epigramms sogar organisatorisch mit den Saturnalien zusammen. Sie wurden für die Saturnalien geschrieben oder zumindest unter dem Schutz der legalisierten karnevalistischen Freiheiten dieses Festes. Das gilt zum Beispiel für die ganze Tätigkeit von Martial.“ Details über die Beziehungen ganzer Bücher und einzelner Epigramme Martials zu den Saturnalien bietet S. Döpp, Saturnalien und lateinische Literatur, in: S. Döpp (Hg.), Karnevalische Phänomene in antiken und nachantiken Kulturen und Literaturen, Trier 1993, 145-177, hier 152f.

- 18) Während der Saturnalien ist es dem Sklaven erlaubt, den Pilleus des Freigelassenen zu tragen und sich von seinem Herrn bedienen zu lassen.
- 19) So der Titel eines Buches über die Fastnacht: D.-R. Moser, Fastnacht, Fasching, Karneval. Das Fest der „verkehrten Welten“, Graz-Wien-Köln 1968.
- 20) M. Bachtin, Probleme der Poetik Dostoevskijs, Frankfurt/M.-Berlin-Wien (Ullstein-Buch 35228) 1985, 140.
- 21) M. Bachtin, Rabelais und seine Welt: Volkskultur als Gegenkultur, Frankfurt/M. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1187) 1995, 316.
- 22) N. Holzberg (s. Anm.1) konstatiert, „daß es wohl verfehlt ist, seine (Martials) erotischen Gedichte als Artikulationen von Moralkritik zu lesen, noch dazu einer, die ernst genommen werden will.“ (118).
- 23) M. Bachtin (s. Anm. 21), 70f.
- 24) Anders Döpp (s. Anm. 17), 166.

WINFRIED SCHINDLER, Schwäbisch Gmünd

Moribus antiquis res stat Romana

Römische Wertbegriffe bei christlichen und heidnischen Autoren der Spätantike¹

Präsident G. W. BUSH beendete seine Rede vor dem amerikanischen Kongress am 21. 9. 2001 folgendermaßen: „Der Verlauf dieses Konflikts ist noch ungewiss, aber sein Ausgang ist sicher. Freiheit und Angst, Gerechtigkeit und Grausamkeit befinden sich stets im Krieg, und wir wissen, dass Gott in ihrem Kampf kein neutraler Beobachter ist. Meine Mitbürger: Wir werden der Gewalt mit geduldiger Gerechtigkeit begegnen – in dem sicheren Bewusstsein, dass unser Anliegen richtig ist, und im Vertrauen auf kommende Siege. In allem, was vor uns liegt, möge Gott uns Weisheit schenken; und möge ER über die Vereinigten Staaten von Amerika wachen.“²

G. Bush benutzt in seiner Rede Schlüsselbegriffe wie Freiheit, Gerechtigkeit, Geduld, Weisheit, Vertrauen und Gott, Begriffe, die bereits in der Klassischen Antike und in der Spätantike ihren Ursprung haben und seither immer wieder benutzt, häufig genug aber auch missbraucht wurden.

Aktualität und Relevanz des Themas

In einem ersten Abschnitt versuche ich die Wahl dieses Themas zu begründen, danach werde ich mich allgemein über römische Wertbegriffe äußern, um schließlich drei besonders wichtige Wertbegriffe näher zu beleuchten: *fides*, *pietas*

und *virtus*. Deren Verwendung in der Spätantike kann man indes nur dann wirklich begreifen und einordnen, wenn die Bedeutungsvielfalt dieser Begriffe von der Frühzeit an bekannt ist. Diese Skizzierung muss aus Platzgründen knapp gehalten werden, gleichwohl halte ich sie für unabdingbar. Da in zahlreichen Texten und in verschiedenen literarischen Genera immer wieder Wertbegriffe Verwendung finden, muss eine Auswahl getroffen werden – vor allem im Hinblick auf die große Zahl der Belegstellen.³ Eine ausführliche Behandlung ist im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich und bleibt einer umfangreicheren Studie vorbehalten. Ich werde Definitionen der einzelnen Begriffe vorstellen, die Anwendung u. a. auf römische Kaiser prüfen – vor allem sei THEODOSIUS I. als Beispiel genannt, weil die Quellenlage hier sehr umfangreich ist – und dabei sowohl christliche als auch heidnische Autoren berücksichtigen, die sich zu diesem Kaiser geäußert haben.

Einige wenige Angaben sind jeweils nötig, um die Texte aus ihrer Zeit heraus zu verstehen. Diese Informationen werde ich vor allem beim ersten zu untersuchenden Begriff: *fides* liefern. Denkbar wäre auch die Einbeziehung der jeweiligen Gegenbegriffe (z. B. *fraudatio*; *scelus*, *stuprum*) ich möchte aber versuchen, die Wertbegriffe jeweils aus ihrer Zeit und aus dem Kontext heraus verständlich zu machen.

Sowohl in den Schulbüchern⁴ als auch vor allem in Originaltexten finden sich häufig Wertbegriffe wie *auctoritas*, *constantia*, *dignitas*, *fortitudo*, *gloria*, *humanitas*, *iustitia*, *modestia* usw., die mit den Schülern eingehender besprochen werden sollten, um den „Geist des Römertums“⁵ – um ein Werk von RICHARD HEINZE zu zitieren – zu erfassen. Gerade in der heutigen Zeit, da die Diskussion um ethische Wertmaßstäbe insbesondere auf dem Sektor der Naturwissenschaften (Stichwörter: Gentechnologie, In vitro Fertilisation, Euthanasie usw.) in der Öffentlichkeit geführt wird, sollte die Schule ihren Beitrag dazu leisten. Auch die Vertreter der Klassischen Philologie müssten sich an dieser Diskussion aktiv beteiligen, weil sie in besonderer Weise aufgrund ihrer Kenntnisse dazu prädestiniert sind.⁶ Die antiken Wertbegriffe könnten die Basis für fundierte

Unterrichtsgespräche über die Bedeutung der aktuellen Werteordnung darstellen. Auf diese Weise wäre es möglich, die Kontinuität der Diskussion über die Wertbegriffe zu illustrieren und einen Gegenwartsbezug herzustellen. Ich brauche nicht daran zu erinnern, dass der Terroranschlag auf amerikanische Einrichtungen vom 11. September 2001 mit dazu anregen kann, erneut über Werte nachzudenken und zu diskutieren. Gerade die Epoche der Spätantike⁷ sollte verstärkt im Unterricht in verschiedenen Fächern wie Latein, Geschichte und Religion behandelt werden, da hier christliche und pagane Elemente auf vielfältige Weise zu einer Symbiose verschmolzen sind.⁸

Häufig lässt sich in lateinischen Texten beobachten, dass ein Wertbegriff nicht allein vorkommt, sondern in Verbindung mit anderen oder mit einem wertenden Adjektiv. Dabei sind Überschneidungen offensichtlich, so dass eine klare Zuordnung zu einem einzigen deutschen Äquivalent oft recht schwierig ist. Trotzdem sollte der Versuch unternommen werden, jeden Begriff klar von den anderen abzugrenzen. Allein die qualifizierte Diskussion darüber kann m. E. den Blick der Schüler für das Wesentliche schärfen, selbst wenn am Ende lediglich eine behelfsmäßige Übersetzung der einzelnen Begriffe erreicht wird.

An dieser Stelle möchte ich darauf verzichten, die aktuelle Forschungslage näher zu skizzieren. Dies wurde bereits in kompetenter Weise von G. THOME⁹ durchgeführt, jedenfalls was die Zeit der Klassik anbelangt. Man kann mit G. Thome feststellen, dass sich die zentralen römischen Wertbegriffe durch drei Charakteristika auszeichnen:

1. Es sind keine statischen Konstrukte, sondern dynamische, d. h. im Laufe der Zeit unterliegen sie Veränderungen, werden weiter entwickelt und sind letztendlich abhängig vom jeweiligen Zeitgeist und den Autoren der unterschiedlichen Epochen. Insbesondere das christliche Gedankengut hat in erheblichem Maße Einfluss auf die zentralen Wertbegriffe und das Verständnis von ihnen ausgeübt. Darauf gehen übrigens die meisten Forscher nicht näher ein, deshalb unternehme ich diesen Versuch an dieser Stelle.

2. Tugenden wie *fides*, *pietas*, *virtus* sind nicht passiv, sondern ganz im Gegenteil sie enthalten eindeutig aktive Elemente, d. h. die an sich abstrakten Begriffe werden in einzelnen Akten von *fides*, *pietas*, *virtus* verwirklicht.
3. Es ist bei den genannten Tugendbegriffen stets eine Wechselwirkung zu beobachten, d. h. derjenige, der *fides*, *pietas*, *virtus* ausübt, wirkt auf ein Gegenüber. Ohne einen Empfänger wären die einzelnen Akte von *fides* usw. wirkungslos. So ist begreiflich, dass die Akteure diese Begriffe bewusst einsetzen, um beim Publikum Wirkung zu erzielen. Umbruchzeiten wie etwa die sog. Konstantinische Wende¹⁰ machen klar, wie behutsam die Kaiser gerade mit diesen Wertbegriffen umgehen mussten, hatten sie doch einerseits Rücksicht auf die heidnischen Senatsvertreter zu nehmen, waren sie aber auch andererseits daran interessiert, die Christen nicht vor den Kopf zu stoßen.

Noch ein Wort zur Begrifflichkeit sei gestattet. G. Thome¹¹ bevorzugt den Begriff: Wertvorstellungen. Hierbei gilt es zu bedenken, dass damit Konstrukte gemeint sein können, die nicht zwangsläufig versprachlicht werden mussten. Wertvorstellungen lassen sich auch in nicht-sprachlichen Zeichen vermitteln. Bei meiner Untersuchung liegt die Interpretation von Texten eindeutig im Vordergrund. Daher möchte ich am Wort: Wertbegriff festhalten, trotz der verschiedentlich geäußerten Bedenken.

Das Fünfphasenmodell

Im Prinzip lassen sich fünf Phasen erkennen, in denen sich die Wertbegriffe unterschiedlich entwickelten. Schon in der Frühzeit verwendeten die Römer Tugendbegriffe (Phase I) – man denke an Autoren wie FABIVS PICTOR¹² und SCIPIO DEN JÜNGEREN –, aber erst CICERO hat die einzelnen Begriffe ganz bewusst reflektiert und Definitionen geliefert (Phase II). Sicherlich hat er sich dabei von den griechischen Vorbildern leiten lassen, insbesondere den stoischen. Im Vergleich zur Frühzeit erfuhren einige Tugendbegriffe dabei Umakzenturierungen, einige wurden völlig neu geprägt, häufig als Lehnübersetzungen aus dem Griechischen.

Blickt man andererseits auf die Zeit nach Cicero, so ergibt sich als wichtige Epoche

die Zeit des Augustus (Phase III), in der die Tugendbegriffe wesentliche Veränderungen erfuhren.¹³ Man denke an so zentrale Texte wie die Jupiterprophezeiung des Dichters VERGIL, die *pax Caudina*-Episode des Geschichtsschreibers LIVIVS (9,5ff.) sowie das *Carmen saeculare* des Dichters HORAZ,¹⁴ vor allem an die Verse 57ff.:

*Iam Fides et Pax et Honos Pudorque
Priscus et neglecta redire Virtus
Audet adparetque beata pleno
Copia cornu.*

Um den Text verstehen zu können, muss man sich die Situation vergegenwärtigen, in welcher das *carmen saeculare* entstanden ist. Bekanntlich war vor allem die Endphase der Römischen Republik durch Bürgerkriege geprägt und das Zusammenwirken der besten Kräfte des Senats war in erheblichem Maße gestört, insbesondere durch die Tatsache, dass im Senat Vasallen saßen, die darum bemüht waren, den Alleinherrscher CÄSAR¹⁵ zu unterstützen. Nach dessen gewaltsamem Tod versuchte AUGUSTUS¹⁶ erfolgreich, dasselbe Ziel zu erreichen, aber mit anderen Mitteln. Er präsentierte sich dem römischen Volk als Restaurator und Reformator, ließ alte Götterkulte neu beleben, gewährte den Familien besonderen Schutz, erlaubte den Söhnen alter Geschlechter hohe und höchste Ämter zu besetzen, regierte selbst vor allem aufgrund seiner *auctoritas*.¹⁷ Er vermittelte durch verschiedene Maßnahmen seinen Zeitgenossen das Gefühl, das Goldene Zeitalter,¹⁸ geprägt von Ruhe sowie innerem und äußerem Frieden, habe begonnen. Für die Säkularfeier des Jahres 17 v. Chr. beauftragte Augustus den wohl fähigsten Dichter seiner Zeit, das *carmen saeculare* zu dichten. Darin wird mit Hilfe zahlreicher Wertbegriffe der Versuch unternommen, die Bestrebungen des Prinzepts Augustus¹⁹ literarisch und poetisch zu überhöhen, wobei der Dichter an alte Wertbegriffe und deren Verständnis anknüpft. *Fides*, *pax*, *honos*, *pudor*, *virtus*, *copia* wagen es, unter der Regierung des Augustus zurückzukehren und den Römern eine glückliche und friedfertige Zeit zu bescheren. Der Traum von der Rückkehr zur *prisca res publica* schien verwirklicht zu sein. Bewusst verwendet Horaz zahl-

reiche Wertbegriffe, um durch die Kumulation den Zuhörern das Gefühl zu vermitteln, dass auf allen Ebenen eine positive Wende eingetreten sei. Die große Fülle wird auch sprachlich durch den Ausdruck *beata pleno copia cornu* verstärkend dargestellt, der Gedanke der Rückkehr zu besseren Zeiten durch das Verb *redire* und das Attribut *priscus*. Dasselbe rhetorische Mittel (nämlich die Kumulation) verwendet G. W. BUSH, wenn er auf Begriffe wie Freiheit, Gerechtigkeit, Geduld und Weisheit zurückgreift.

Eine weitere Entwicklungsstufe ist in der Zeit der Silbernen Latinität zu sehen, wobei vor allem an das Werk und den Einfluss des römischen Philosophen SENECA zu denken ist (Phase IV). Schließlich erfahren zahlreiche Wertbegriffe in der Spätantike (Phase V) viele Veränderungen, ja neue Begriffe treten hinzu, alte verlieren ihren Einfluss, manche erhalten ihre ursprüngliche Bedeutung zurück. Diese Phase könnte in drei Bereiche aufgeteilt werden: 1. die Phase, in welcher die Christen von Vertretern des sogenannten Heidentums unterdrückt wurden, die Zeit von NERO (ab 54 n. Chr.) bis DIOKLETIAN (305 n. Chr.), 2. die Phase, in der sich der christliche Glaube als offizielle Staatsreligion durchgesetzt und kurz darauf etabliert hat, und 3. die Phase, in welcher die Anhänger der alten traditionellen Religion weiterhin die römischen Tugenden, gemäß dem herkömmlichen Verständnis in ihren literarischen Werken, propagierten und gegen die nun alles beherrschende christliche Religion behaupten wollten, die Zeit von KONSTANTIN bis IUSTINIAN (565 n. Chr.).

Drei für das Verständnis des Römertums zentrale Begriffe sind: *fides*, *pietas*, *virtus*. Nach K. MEISTER sind es diese drei Tugenden vor allem, „in denen das Wesen der altrömischen Sittlichkeit enthalten ist.“²⁰ An ihnen lässt sich auch sehr anschaulich die Entwicklung eines Begriffs durch die verschiedenen Phasen hindurch verdeutlichen.

Fides

Ich möchte mit dem Begriff *fides* beginnen. In der Sekundärliteratur finden sich mehrere Definitionen²¹, die an dieser Stelle nicht aufgeführt werden können. Ich werde stattdessen eine kurze

Geschichte des Wortes präsentieren, um anschließend auf den Gebrauch in den verschiedenen Phasen, vor allem in der Epoche der Spätantike einzugehen.²²

Allen Definitionen sind wohl folgende Punkte gemeinsam: Die *fides* drückt ganz offensichtlich ein Beziehungsgeflecht aus, das vor allem auf Gegenseitigkeit beruht und von Vertrauen auf beiden Seiten geprägt ist. Dies kann rechtlich abgesichert oder lediglich aufgrund eines einmal gewährten Versprechens erfolgt sein. Die *fides* konnte zwischen Individuen oder Gemeinwesen geschlossen werden.

Lassen wir den römischen Redner CICERO zu Wort kommen, der in einer seiner zentralen Schriften, nämlich *de officiis* (I 23), die *fides* folgendermaßen definiert hat: *Fundamentum autem est iustitiae fides, id est dictorum conventorumque constantia et veritas. Ex quo, quamquam hoc videbitur fortasse cuiquam durius, tamen audeamus imitari Stoicos, qui studiose exquirunt, unde verba sint ducta, credamusque, quia fiat quod dictum est, appellatum fidem.*

Die Erklärung zur Etymologie des Wortes *fides*, die Cicero hier vorlegt, wird von der heutigen Forschung nicht akzeptiert.²³ Cicero sieht an dieser Stelle die *fides* offensichtlich als Unterpunkt der *iustitia*, womit eine klare Beschränkung des Begriffs einhergeht, die bei weitem nicht von anderen Schriftstellern so akzeptiert wurde.

Einige weitere Informationen über die *fides* erhalten wir von verschiedenen Autoren. So berichtet der römische Enzyklopädist VARRO, dass der Kult der *Fides* von den Sabinern übernommen wurde. Der Kirchenvater TERTULLIAN erinnert daran, dass noch im 2. Jh. ihr Kult bezeugt ist (*Apologeticum* 24,5). Bekanntlich wird die *Fides* als Frau mit Kranz bzw. Schleier auf dem Kopf und mit Chiton und Peplos gewandet dargestellt.

Die Dichter sehen die *Fides* als sehr alte Gottheit an, weswegen ihr VERGIL z. B. das Attribut *cana* zuspricht (*Aeneis* I 292). Am 1. Oktober, am Tag des Tempelgeburtstags, führen die *flamines maiores* auf einem bedeckten Wagen zum Tempel der *Fides*, wobei sie die rechte Hand in ein weißes Tuch gehüllt hatten. Dies sollte ein sichtbares Zeichen dafür sein, dass die Treue geschützt

werden musste. Die rechte Hand, in der sich die Treue befindet, galt als heilig (*sacrata*) und sollte daher verborgen sein. Einmal geschlossene Verträge und Bündnisse sollten die *Fides* schützen. Aber nicht nur aus religiösen Gründen wurde die *Fides* verehrt, sondern sie wurde als ein überaus bedeutender Rechtswert²⁴ betrachtet. Wie Cicero in *de off.* I 23 hervorhebt, ist sie die Grundlage der Gerechtigkeit schlechthin. Im Gegensatz zum griechischen Begriff πίστις fand die *fides* in das positive Recht Aufnahme und hatte in der europäischen Rechtsgeschichte eine lange Tradition (z. B. § 242 BGB, Grundsatz von Treu und Glauben).²⁵

Ein kurzer Blick sei noch auf SENECA²⁶ gestattet: Eingangs hatte ich darauf hingewiesen, dass mit ihm eine neue Phase im Verständnis der Wertbegriffe begonnen hat, die ihre Fortsetzung in der Spätantike fand. Es ist hier nicht die Zeit, detaillierter auf diese Phase einzugehen. Aufgrund der innenpolitischen Lage (Stichwort: Neros despotisches Verhalten, zumindest im zweiten Teil seiner Herrschaft) war im Grunde nur ein Rückzug auf die Privatsphäre möglich, die von einer Verinnerlichung begleitet wurde. Insgesamt soll dies bedeuten, dass nach Seneca das Ziel des Menschen nicht darin bestand, etwa die Außenwirkung von *gloria* oder *dignitas* zu erhöhen, sondern dass der Mensch vor sich selbst bestehen kann. Hinsichtlich der *fides* konnte ein geregeltes Miteinander nach traditionellem römischem Verständnis zwischen dem Kaiser und den römischen Bürgern nicht realisiert werden. In seiner Hauptschrift: *Epistulae morales* verwendet Seneca häufig den Begriff *fides*. In *epist.* 25 vertritt der Philosoph die Ansicht, der Mensch könne sich moralisch bessern, wenn er denn alle Anstrengungen auf dieses Ziel hin unternimmt. Das Verantwortungsbewusstsein bewertet Seneca höher als den Erfolg im öffentlichen Leben: *An profecturus sim nescio; malo successum mihi quam fidem deesse (epist. 25,2)*. Andererseits ist Seneca von tiefem Pessimismus geprägt, was die zukünftige Lage im römischen Reich angeht. Dies wird besonders in einem Brief deutlich, in dem er die sittliche Vollkommenheit (*virtus*) in das Zentrum seiner Überlegungen stellt; einer der Kernaussagen lautet: *non pietas constabit, non*

fides (74,12) – nicht wird Pflichtbewusstsein Bestand haben, nicht Zuverlässigkeit. Dies führt er auf die unglücklichen Zeitumstände zurück.²⁷

Insgesamt lässt sich festhalten, dass *fides* und auch *pietas* ganz wesentliche soziale Normen im Zusammenleben der Römer darstellen, die alle Arten von Beziehungen regeln, und zwar stets zwischen zwei Gruppierungen, also zwischen Göttern und Menschen, Eltern und Kindern, Patron und Klient, Feldherrn und Soldaten, Siegern und Besiegten. Es wird damit das Beziehungsgeflecht innerhalb einer Familie, eines Gemeinwesens (Dorf, Stadt usw.) oder zwischen Rom und den Provinzen bzw. Bundesgenossen angesprochen. Im Gegensatz zur *pietas* liegt bei der *fides* der Akzent auf der Perspektive von oben nach unten. Bei beiden Begriffen lassen sich Erwartungshaltungen sowohl beim Höherstehenden als auch beim Rezipienten, dem Nutznießer, beobachten. G. THOME führt dazu aus: „Es handelt sich dabei nämlich nicht nur um allgemein anerkannte, sondern auch um verpflichtende Verhaltensnormen, die der Kontrolle der öffentlichen Meinung unterstehen; auf die Verletzung der Gebote von *fides* und *pietas* folgen *infamia* und *invidia*. Gerade im Fall der *fides* droht zudem die Anklage *minutae* bzw. *laesae maiestatis populi Romani*: *pietas* wie *fides* sind nicht nur private, sondern auch politische Leitlinien, innenpolitisch wie insbesondere auch außenpolitisch, sie sind die wichtigsten Repräsentationswerte, ja Werbeträger des römischen Volkes.“²⁸

Bevor wir zu Phase V übergehen, seien einige generelle Gedanken zur Spätantike gestattet. Vielfach wird in der Sekundärliteratur auf die enormen Gegensätze zwischen Antike und Christentum hingewiesen, die eigentlich unüberbrückbar seien. Diese These kann so nicht aufrecht erhalten bleiben. Neuere Untersuchungen beweisen vielmehr, dass sich im Verlaufe der ersten Jahrhunderte n. Chr. eine Art Osmose bzw. Synthese vollzog. In vielen Bereichen hat die christliche Kirche bestehende heidnische Traditionen aufgegriffen, verwandelt und für ihre Sache fruchtbar gemacht. Zahlreiche Elemente der römischen Religion z. B. wurden von der Kirche aufgenommen und lebten in veränderter Gestalt weiter. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts

war „die Osmose von Antike und Christentum schon so weit fortgeschritten, dass sie zu neuer Einheit gefunden hatte, eben der eigenen Gestalt des römisch geprägten Christentums.“²⁹ In seiner Hauptschrift *Apologeticum* wandte sich der Kirchenschriftsteller TERTULLIAN an die Heiden mit dem Hinweis auf eine enge Kooperation zwischen beiden Gruppierungen, *apol.* 42,3: *Navigamus et nos vobiscum militamus et rusticamur et mercamur; proinde miscemus artes, operas nostras publicamus usui vestro.*³⁰ Diese Anverwandlung wird auch im Gebrauch der Wertbegriffe deutlich wie ich im folgenden zeigen möchte.

Lassen Sie mich nun zu Phase V übergehen, um mit den christlichen Autoren und Dichtern fortzufahren, nachdem wir nun die Grundlage für das Verständnis der spätantiken Autoren gelegt haben.³¹ Generell gilt, dass die Christen zwar die entscheidenden Wertbegriffe umdeuten, die einen mehr, die anderen weniger; alle Autoren haben aber die traditionellen Bedeutungen der Begriffe stets gegenwärtig. In der ersten Phase, da sich die Christen verteidigen mussten, zeigten sie sich kämpferisch und lehnten die traditionellen Inhalte der Wertbegriffe ab. So kontrastieren sie die *vera gloria* der Christen gegen die *falsa gloria* der Heiden, die *vera pietas* gegen die *falsa pietas* usw.. Zuerst findet sich dieses Vorgehen bei Tertullian, spätere Autoren orientieren sich an ihm.³² Der Begriff *fides* allerdings erfährt eine radikale Umdeutung im Vergleich zur Frühzeit bzw. zur Zeit CICEROS. So kann *fides*, vor allem wenn dieses Wort mit dem Attribut *christiana* begleitet ist, mit dem christlichen Glauben grundsätzlich gleichgesetzt werden. Diese Bedeutung verwenden zahlreiche Autoren, z. B. AUGUSTINUS (*grat.* 14,28³³) oder auch ISIDOR VON SEVILLA (*diff.* 1, 486³⁴). Daher bezeichnen sich die Anhänger der christlichen Religion als *fideles* (oder auch *credentes*).

Der Kirchenschriftsteller LAKTANZ (wohl um 260 n. Chr. – vor 303 Übertritt zum Christentum, Todesdatum nicht überliefert) versucht in seinem Hauptwerk *divinae institutiones* den gebildeten Heiden die wahre Philosophie und Weisheit, also die christliche Religion, näher zu bringen. Um den Erfolg bei den heidnischen Lesern, den eigentlichen Adressaten, nicht zu gefährden stützt

er sich bei seiner Argumentation weniger auf die Bibel als auf die heidnische Tradition. Im siebten Buch der *divinae institutiones* beschreibt er Rom als das letzte irdische Reich. In der Endphase dieser Welt wird sich die Menschheit durch die Verschlechterung der Sitten in einer üblen Situation befinden. *Div. inst.* VII 15, 8-9:

(8) *Ita enim iustitia rarescet, ita impietas et avaritia et cupiditas et libido crebrescet, ut si qui forte tum fuerint boni, praedae sint sceleratis ac divexentur undique ab iniustis, soli autem mali opulenti sint, boni vero in omnibus contumeliis atque in egestate iactentur. Confundetur omne ius et leges interibunt.* (9) *Nihil quisquam tunc habebit nisi aut quaesitum aut defensum manu, audacia et vis omnia possidebunt. Non fides in hominibus, non pax, non humanitas, non pudor, non veritas erit atque ita neque securitas neque regimen neque requies a malis ulla.*

Aus dem Kontext lässt sich schließen, dass Laktanz *fides* hier mit dem christlichen Glauben gleichsetzt, gleichwohl schwingt die alte Bedeutung aus der Frühzeit mit, nämlich Vertrauen und Zuverlässigkeit; hier benutzt der Autor vor allem negativ konnotierte Begriffe, positive werden in Frage gestellt oder verneint. Es handelt sich, um mit NIETZSCHE zu sprechen, um eine Umwertung aller Werte. Die *fides* steht direkt am Anfang des Satzes, sie ist gewissermaßen das Fundament, auf das alles andere aufbaut. Wenn die Menschen in einer Gemeinschaft, sei es im kleinen Kreis der Familie, sei es in der *urbs* oder im *oppidum* unter politischen Vorzeichen, oder auch in der Verbindung Innen- und Außenpolitik (Rom und die Provinzen, Rom und die Bundesgenossen usw.), die Prinzipien der *fides* nicht anerkennen, kann es in anderen Bereichen kein positives Zusammenleben geben, der Friede (*pax*) ist gestört, der allseits anerkannte menschliche Umgang (*humanitas*) miteinander fehlt, schließlich gibt es keine Sicherheit (*securitas*) und Ruhe (*requies*). Diese recht pessimistische Sicht lässt sich mit der positiven Grundstimmung bei HORAZ (*Carmen saeculare*) kontrastieren, der eine zum Guten sich wendende Entwicklung unter Augustus annahm; die Christen in der ersten Phase hatten eine recht düstere Perspektive bezüglich der Weiterentwicklung des römischen Reichs und glaubten an eine Endzeit.³⁵

Eindeutig weist ARNOBIUS (genaue Lebensdaten sind nicht überliefert, er wirkte unter DIOKLETIAN 284 – 305) in seinem Werk *adversus nationes* an vielen Stellen der *fides* die Bedeutung: christlicher Glaube, christliche Religion zu, so etwa an folgender Stelle (Arnobius, *adv. Nat.* II 8,1): *Et quoniam ridere nostram fidem consuestis atque ipsam credulitatem factis iocularibus lancinare, dicite, o festivi et meraco sapientiae tincti et saturi potu, estne operis in vita negotiosum aliquod atque actuosum genus, quod non fide praeunte suscipiant sumant atque adgrediantur actores?*

Arnobius beklagt sich bitter darüber, dass die Heiden die neue christliche Religion verspotteten und sich über sie lustig machen (*adv. Nat.* II 10,2): *Cum igitur comperti nihil habeatis et cogniti omniaque illa quae scribitis et librorum comprehenditis milibus credulitate adseveretis duce, quaenam haec est iudicatio tam iniusta, ut nostram derideatis fidem, quam vos habere conspiciatis nostra in credulitate communem?*

Eine Reihe von Autoren geht noch einen Schritt weiter und setzt *fides* mit Taufe gleich, und zwar ohne zusätzliche Erklärung. TERTULLIAN (160 – um 220) beispielsweise hat in seiner Schrift *de pudicitia* 18,15 die Ausdrücke *ante fidem* bzw. *post fidem* verwendet.³⁶ Ebenso tun dies CYPRIAN³⁷, AUGUSTINUS³⁸ und andere Kirchenschriftsteller.³⁹ Häufig ist das Faktum zu beobachten, dass alte und neue Bedeutungen nebeneinander verwendet werden.⁴⁰ Ein Autor wie LAKTANZ hat aus verständlichen Gründen, weil er sich nämlich sehr eng an seinem großen Vorbild CICERO orientiert, *fides* häufig im althergebrachten Sinne verwendet. Der Begriff *fides* kann auch christliche Glaubensgemeinschaft bzw. Kirche bedeuten, z. B. Tertullian, *idol.* 9.⁴¹

In der Phase der Konsolidierung, da sich das Christentum etabliert hatte und Unterstützung seitens der Kaiser erfuhr, konnten die Autoren die traditionellen Wertbegriffe christlich deuten und verwenden und neue einführen, ohne auf heidnische Vorbehalte Rücksicht nehmen zu müssen.

Der Kirchenvater AMBROSIOUS⁴² war im Gegensatz zu Autoren wie ARNOBIUS, LAKTANZ, MINUCIUS FELIX und TERTULLIAN in besonderem Maße

darum bemüht, seine Interpretationen mit christlichen Vorstellungen zu füllen, d. h. selbst wenn er etwa Ciceros Definitionen heranzieht, sind seine Darlegungen durch und durch christlich geprägt. Als Beispiel sei eine Stelle aus seinem Hauptwerk *de off. min.* I 142 zitiert:

Fundamentum ergo est iustitiae fides; iustorum enim corda meditantur fidem; et qui se iustus accusat, iustitiam supra fidem collocat; nam tunc iustitia eius apparet si vera fateatur. Denique et Dominus per Isaiam: Ecce, inquit, mitto lapidem in fundamentum Sion id est Christum in fundamenta Ecclesiae. Fides autem enim omnium Christus; Ecclesia autem quaedam forma iustitiae est: commune ius omnium, in commune orat, in commune operatur, in commune temptatur; denique qui se ipsum sibi abnegat, ipse iustus, ipse dignus est Christo. Ideo et Paulus fundamentum posuit Christum ut supra eum opera iustitiae locaremus quia fides fundamentum est: in operibus autem aut malis iniquitas aut bonis iustitia est.

AMBROSIOUS übernimmt zwar zunächst den Ansatz Ciceros und zitiert ihn (*fundamentum ergo est iustitiae fides*), fährt dann aber nicht mit Ciceros Erklärung fort, sondern gibt dem Gedankengang eine Wende zur christlichen Sichtweise und schlussfolgert, dass im Zentrum der gesamten christlichen Gemeinschaft Christus steht und Christus der Glaube aller ist (*fides autem enim omnium Christus*).

Die Werke des spanischen Dichters PRUDENTIUS (348 – nach 405) sind in besonderem Maße von christlichem Geist durchweht. Die *fides* wird als Vorkämpferin in der Auseinandersetzung der Tugenden gegen die Laster, d. h. gegen den *cultus deorum* der Heiden verstanden. Sie erscheint in seinen Werken häufig als Personifikation, ebenso wie in der Münzprägung. F. KLINGNER⁴³ hat uns die enge Verbundenheit dieses Dichters mit der altrömischen Tradition erschlossen. Gleichwohl werden im Werk des Prudentius die Umprägungen altrömischer Wertbegriffe besonders auffällig.

Prudentius hatte die Werke der augusteischen Dichter HORAZ und VERGIL verinnerlicht, bewunderte sie und war in der Lage, ihnen nachzueifern. Gleichzeitig bekleidete er wich-

tige und hohe Funktionen im Reich, er war Provinzstatthalter. In seinen Werken, vor allem in seinem Gedicht *Contra Symmachum*, bemühte er sich, die Vollendung des christlichen Roms zu preisen.⁴⁴

Hatten die Christen zunächst der Stadt Rom jede Sendungsfunktion abgesprochen, wandelte sich allmählich diese ablehnende Haltung und entwickelte sich über viele Stationen zur Ausbildung einer christlichen Romidee bzw. Romideologie. Als deren beide Hauptvertreter sind AMBROSIUS, der Bischof von Mailand, und PRUDENTIUS⁴⁵ zu sehen. In THEODOSIUS erkannte letzterer einen neuen KONSTANTIN, der das Heidentum vernichten und Rom christianisieren konnte. Der Heide Q. A. SYMMACHUS hatte sich im Jahr 384 n. Chr. in seiner 3. Relatio⁴⁶ an Kaiser VALENTINIAN II. gewandt mit der Bitte, er möge den Victoriaaltar wieder errichten, den Kaiser Augustus nach der historisch so bedeutsamen Schlacht von Actium 31 v. Chr. hatte weihen lassen. Dies wäre ein ernst zu nehmendes Zeichen für das Wiedererstarken des heidnischen Götterkultes gewesen. Zuerst setzte sich Ambrosius in zwei Schriften⁴⁷ mit aller Vehemenz gegen die Realisierung dieses Ansinnens ein, dann tat dies Prudentius. In der Schrift *Contra Symmachum* hat es Prudentius unternommen, mit praktischen Argumenten den lange bestehenden Vorwurf zu widerlegen, die Abwendung von den heidnischen Göttern habe Rom nur Unglück gebracht. Theoretisch hatte dieses bereits Tertullian formuliert. Prudentius, *Symmachus* I 653-656:

*Nam si nostra fides, saeclo iam tuta quieto,
Viribus infestis, hostilique arte petita est:
Cur mihi fas non sit, lateris sinuamine flexi
Ludere ventosas iactu pereunte sagittas?*

Contra Symmachum II 502-508:

*O pietas, o sancta fides! traduxit alumnos
Maiestas infida locos, et creditur istis
Numinibus, qui transfugio meruere sacrari?
An voluit servare suos, luctataque multum
Religio, infestas tentavit pellere turmas
Romanis obnisa globis, sed fortior illam
Virtus luctifico camporum in pulvere fregit?*

Prudentius ruft hier ganz deutlich die *pietas* und die *fides* in rein christlichem Verständnis an und ordnet auch der *virtus* einen bedeutenden Einfluss zu. Exemplarisch ist die Personifizierung der Wertbegriffe und die Gegenüberstellung der christlichen und heidnischen Wirkmächte: *nostra fides – viribus infestis/hostili arte*.

In seinem Epos: *Psychomachia*, entstanden wohl am Anfang des 5. Jhs, stellt Prudentius den Kampf der menschlichen Seele dar. Nach dem Proömium, in dem er Christus um Beistand beim Kampf gegen die Laster bittet, folgt die allegorische Darstellung von sieben Kampfpaares (Tugenden gegen Laster). Gleich zu Beginn, wohl um die große Bedeutung der *fides* zu unterstreichen, wird sie gegen die Kultur der alten Götter gestellt (*Fides versus Veterum Cultura Deorum*, V. 21-39).⁴⁸ Nach dem endgültigen Sieg der Tugenden redet zuerst die *Concordia*, dann als Schlussequenz die *Fides* (799-822). Am Ende steht der Bau eines Tempels für Christus (823-887), ein Abschnitt, dem nur noch die Apostrophe an Christus folgt.

Im Abschnitt 21-39 liefert PRUDENTIUS eine Beschreibung der *Fides* und erläutert ihre Tatkraft. Sie wird schließlich als Königin bezeichnet, um ihren herausragenden Wert zu unterstreichen. Im letzten Teil der *Psychomachia* hält die personifizierte *Fides* eine Rede. Verstehen lässt sich dieser Text nur, wenn man berücksichtigt, dass zur Zeit des Prudentius die dogmatischen Diskussionen in der Kirche noch nicht beendet waren und von einzelnen Gruppierungen viele ganz unterschiedliche Positionen eingenommen wurden.⁴⁹ Für Prudentius ist Christus nicht nur die wichtigste Inspirationsquelle, sondern garantiert ihm gewissermaßen großen Erfolg mit seinen Dichtungen, weil in ihnen die einzige Wahrheit enthalten ist. Er appelliert an den Leser, das von ihm Geschilderte existentiell aufzugreifen und als Heilsbotschaft anzunehmen.⁵⁰

Ich möchte zu einem Autor übergehen, der gewöhnlich als heidnisch⁵¹ bezeichnet wird: CLAUDIAN.⁵² Bezüglich der Beurteilung des Kaisers THEODOSIUS geht der Dichter verständlicherweise auch auf Wertbegriffe ein. Allerdings hat er es sich zur Aufgabe gemacht, alle christlichen Bezüge zu verschweigen, die im Zusammenhang

mit der Gestalt des Kaisers stehen. Das dargestellte Bild ist nicht neutral und wurde nicht einer historischen Würdigung unterzogen.⁵³ In seiner Schrift gegen den Prätorianerpräfekt und Konsul des Jahres 392, RUFINUS, spricht Claudian vom Goldenen Zeitalter, welches der Kaiser Theodosius herbeigeführt habe; dabei greift er auf verschiedene Wertbegriffe alter Prägung zurück, indem er behauptet, die Eintracht, Tugend und frommes Verhalten zögen mit der Treue zusammen, und zwar erhobenen Hauptes: *en aurea nascitur aetas, | en proles antiqua redit. Concordia, Virtus, | cumque Fide Pietas alta cervice vagantur.*⁵⁴

Der Maure GILDO (ca. 330 – 398) scheint erst von dem Usurpator MAXIMUS, später von Kaiser Theodosius gefördert worden zu sein; er war offenbar durch geschickte Handelskäufe zu großem Reichtum gelangt und versuchte seine Machtposition vor allem durch das Ausspielen der beiden Reichsregierungen in Ost und West zu stärken. Als der Heermeister STILICHO ihn 397 zum Reichsfeind erklärte, weil er nur noch den Kaiser ARCADIUS als einzigen rechtmäßigen Herrscher im Römischen Reich anerkannte, kam es im Winter 397/398 zu einer militärischen Konfrontation, wobei die westlichen Truppen über Gildo siegten, während der Hof im Osten die Bestrebungen Gildos zu unterstützen schien. CLAUDIAN reagierte auf diese Ereignisse mit der Abfassung eines Gedichtes: *In Gildonem*. Der Dichter lässt darin die verstorbenen Kaiser Theodosius den Älteren und den Jüngeren in einer Epiphanie erscheinen; beide erinnern die regierenden Kaiser an die Wahrung der Reichseinheit. THEODOSIUS I. betritt das Schlafgemach des HONORIUS und fordert ihn zum Kampf gegen Gildo auf. In seiner Rede beklagt sich Theodosius, dass der Osten es an der nötigen *fides* vermissen lasse (*In Gildonem* I 236-288; 314-319). Der verstorbene Kaiser lobt auch in seinem Plädoyer den Heermeister STILICHO, da er das römische Reich vor Militäraufständen bewahrt habe und für Arkadios wie ein Vater geworden sei; durch sein Wirken habe er *pietas* und *virtus* erkennen lassen (*In Gildonem* I 301.320; 288-319). Claudian widmet dem Stilicho anlässlich dessen Konsulat im Jahr 400 eigens ein Gedicht (*De consulatu Stilichonis*).

In diesem wie auch in seinen übrigen Gedichten herrschen Vorstellungen und Wertbegriffe vor, die in der alten heidnischen Tradition Roms wurzeln, während er alle christlichen Ideen und Begriffe vermeidet. Besonders auffällig ist dies bei der Beschreibung der Pracht und Herrlichkeit des heidnischen Rom, als Kaiser HONORIUS im Jahr 404 sein sechstes Konsulat antritt und Claudian einen Panegyricus auf ihn hält (*VI cons. Hon.*). Es werden die alten heidnischen Tempel angeführt und der damit verbundene imperiale Glanz. Das Gegenbild liefert Prudentius, der das christliche Rom mit den bedeutenden Apostel- und Märtyrerbasiliken beschreibt.

QUINTUS AURELIUS SYMMACHUS,⁵⁵ der um 345 n. Chr. geboren wurde, bekleidete wichtige Ämter, obwohl er Heide war. Dies beweist, dass die christlichen Kaiser bei der Auswahl wichtiger Funktionsträger auch auf die heidnische Bevölkerung zurückgriffen. So war Symmachus *pontifex maior*, Prokonsul in Afrika (373-375 n. Chr.), *praefectus urbi* 384/385 und 391 n. Chr. *consul*. Mit ihm gelang es führenden heidnischen Kräften zum letzten Mal, sich gegen das von staatlicher Seite geförderte Christentum aufzubauen.⁵⁶ Allerdings war sein politischer Werdegang von vielen Schwankungen gekennzeichnet. Bis zu seinem Todesjahr 402 war Symmachus einer der wichtigsten und einflussreichsten Vertreter der heidnischen Senatsaristokratie. Er hat mehrere Reden und zahlreiche Briefe verfasst, darunter 49 so genannte *relationes* (Eingaben). Die Konfrontation zwischen Christentum und Heidentum kulminierte im Streit um den Victoriaaltar, den ich vorhin bereits kurz angesprochen habe. AMBROSIUS, der Bischof von Mailand, leistete erheblichen Widerstand, und zwar mit Erfolg, als sich Symmachus an Kaiser VALENTINIANUS II. im Jahr 384 n. Chr. wandte. Symmachus schreibt in der 3. Relatio, 5 Folgendes: *Illa ara (=Victoriaaltar) concordiam tenet omnium, illa ara fidem convenit singulorum neque aliud magis auctoritatem facit sententiis nostris quam quod omnia quasi iuratus ordo decernit*. Hier wird der Begriff *fides* eindeutig im traditionellen Verständnis heidnischer Diktion verwendet, dasselbe gilt für die anderen Begriffe wie: *concordia* und *auctoritas*. Symmachus versuchte, wenn auch letztendlich

erfolglos, am hergebrachten Ritus festzuhalten, scheiterte aber am Widerstand des Ambrosius.

Als letztes Beispiel aus der heidnischen Literatur sollen einige Hinweise auf das Werk des AMMIANUS MARCELLINUS erfolgen.⁵⁷ Geboren wurde er wohl um 333 n. Chr. in Antiochia in Syrien, einem wichtigen Ort für Handel und Verkehr. Als Mitglied der kaiserlichen Leibgarde lernte er viele Teile des römischen Reichs kennen und unternahm auch später zahlreiche Reisen. Schließlich wählte er Rom als Wohnsitz, wo er sein Geschichtswerk (*Res gestae*) verfasste, welches später als das bedeutendste der Spätantike gelten sollte. Das Werk dürfte nach dem Tod des Kaisers Theodosius (395 n. Chr.), also vor 400 abgeschlossen worden sein. Ammianus selbst ist wahrscheinlich zwischen 395 und 400 n. Chr. gestorben. Die *Res gestae* behandeln den Zeitraum von NERVA bis zum Tode VALENTINIANS I. (375) und des VALENS (378). Erhalten sind lediglich die Bücher 14-31, welche die Jahre 353-378 zum Thema haben. Ammianus steht in der Tradition des TACITUS. Obwohl selbst Heide äußert er sich über die Christen mit großem Respekt.

Dass für Ammianus der Begriff *fides* von großer Bedeutung war, geht aus zahlreichen Stellen hervor; diesen Begriff findet man in seinem Werk sehr häufig.⁵⁸ Unser Autor charakterisiert damit insbesondere das Verhältnis der Römer untereinander, weniger zwischen Römern und Barbaren⁵⁹ oder zwischen Barbaren. Meist findet sich *fides* bei der Beschreibung im militärischen Bereich, und zwar im Verhältnis zwischen dem Kaiser bzw. einem hohen Offizier und einzelnen militärischen Sonderbeauftragten. Über Kaiser Theodosius, der in Nordafrika (Mauretanien) den Aufrührer FIRMUS verfolgte und schließlich in den Selbstmord trieb, sagt Ammianus Folgendes (29,5,35): *gentibus, per quas transibat, dux consultissimus apposuit fidei compertae praefectos*. Die *fides* in der traditionellen Bedeutung von Zuverlässigkeit war für den Kaiser oder einen Heerführer in vielen Fällen ein entscheidendes Kriterium für die Wahl eines Sonderbeauftragten.⁶⁰ Zu beachten bleibt im Werke Ammians eine Besonderheit, dass nämlich von der Wechselseitigkeit der *fides*-Beziehung nirgendwo die Rede ist. Immer muss der Rangniedere seine

fides (Zuverlässigkeit) unter Beweis stellen, nicht jedoch der Ranghöhere. Damit erhält dieser Begriff die Konnotation des Gehorsams. Bei diesem Verständnis von *fides* ist ein wesentlicher Punkt im Beziehungsgeflecht berührt, der eindeutig gegen die römische Tradition gerichtet ist. Ammianus teilt offensichtlich mit den meisten kaiserzeitlichen Autoren diese Sichtweise.⁶¹

Pietas

Auch der Begriff *pietas* wurde von der Forschung eingehend analysiert, vor allem bezüglich der klassischen Zeit. In diesem Fall liegt leider der Thesaurusartikel noch nicht vor, so dass die Materialsuche etwas schwieriger ist als bei anderen Begriffen, die das Thesaurusunternehmen bereits bearbeitet hat.⁶² Wichtige Bemerkungen legte KARL MEISTER vor.⁶³ Grundlegende Überlegungen zum Begriff hat auch JOSEF LIEGLE publiziert.⁶⁴ Er hat folgenden Definitionsversuch unternommen:⁶⁵ „*pietas* ist die Beschaffenheit oder Handlungsweise, die einer Bindung, und zwar einer Bindung „*interpositis rebus sacris*“, entspricht. (Das sakrale Moment repräsentieren im politischen Leben z. B. die *Penates publici* und überhaupt die Staatsreligion, in der Familie die *Penates* des Hauses und die Hausgötter...) Eine solche Definition erklärt, warum die *pietas* in beiden Kontrahenten eines Pietätverhältnisses wirksam ist. Sie erklärt die nahe Beziehung von *pietas* zu *pax* und *foedus* im Staatsvertrag, wie zu *fides* im Privatvertrag (...). Sie erklärt endlich den Übergang zu der Bedeutung Milde und Erbarmen: *pietas* gegen Unterworfenen ist die Anerkennung der Bindung gegenüber dem Besiegten, der unter Anrufung einer Gottheit sich in die Gnade und den Schutz des Siegers überantwortet.“

Insgesamt kann gesagt werden, dass *pietas* wie auch *fides* als reziproke Begriffe einzustufen sind, d. h. beide Begriffe beschreiben ein Beziehungsgeflecht von oben nach unten und umgekehrt,⁶⁶ wobei – wie bereits erwähnt – im Gegensatz zur *pietas* bei der *fides* der Akzent in der Regel auf der Perspektive von oben nach unten liegt. Ein Römer, der den Akt der *pietas* vollzog, legte größten Wert darauf, beobachtet zu werden.⁶⁷ Im Gegensatz zur *fides*, die eher die außerfamiliären Beziehungen hervorhebt, legt *pietas* den Schwer-

punkt auf die private bzw. familiäre Situation. Allerdings gilt auch hier, dass die inhaltliche Füllung jeweils vom Autor und von der Epoche abhängt. Was die klassische Epoche der lateinischen Literatur anbelangt, so sind die Römer anerkanntermaßen das Volk der *pietas*. Es handelt sich geradezu um eine römische Nationaleigenschaft. Bei zahlreichen Autoren finden sich dafür Belege. CICERO, LIVIUS, VERGIL und OVID und viele andere sind zu nennen. Am Ende der Republik ist *pietas* der Tugendbegriff schlechthin. Vor allem in der ausgehenden römischen Republik und der frühen Kaiserzeit, insbesondere unter AUGUSTUS, kann *pietas* als das Propagandaschlagwort par excellence gelten. Grundsätzlich sind drei Fälle zu unterscheiden: *pietas erga parentes/liberos*, *pietas erga deos*, *pietas erga patriam*. So ist die *pietas* der Kinder gegenüber ihren Eltern genauso anzutreffen wie die *pietas* der Eltern gegenüber den Kindern.⁶⁸ Bereits im *Bellum Poenicum* des NAEVIUS finden sich Beispiele für die *pietas erga deos*.⁶⁹ Das so oft von den Römern benutzte Relationsprinzip des *do ut des* verbirgt sich auch in diesem Verhältnis; die Römer bringen ihren Göttern ein Opfer dar und erwarten dafür eine Gegenleistung (reziprokes System). Wiederum ist an Cicero zu denken, der zahlreiche Beispiele für dieses Verständnis von *pietas* liefert.

Nachdem der Begriff *pietas* im Laufe der Kaiserzeit im religiösen Bereich immer mehr an Bedeutung verloren hatte und eine gewisse Erstarrung erfuhr, lag für die Christen die Chance darin, diesen Begriff wieder zu beleben und mit neuem, christlich geprägtem Gedankengut zu füllen. Dies taten sie etwa, indem sie die neuartige Verbindung *pietas Dei* schufen. Zu nennen wäre hier etwa CYPRIAN, Bischof von Carthago, der 258 n. Chr. als Märtyrer starb; eines von vielen Beispielen ist folgende Stelle, *de dom. Orat.* 30: *magna Dei propter salutem nostram benignitas pariter et pietas*. Vor allem aber liefert ein Abschnitt aus AUGUSTINUS Schrift *de civitate Dei* 10,1 wichtige Informationen zum Verständnis unseres Begriffs: *Pietas quoque proprie Dei cultus intellegi solet, quam Graeci εὐσεβειαν uocant. Haec tamen et erga parentes officiose haberi dicitur. More autem uulgi hoc nomen etiam in operibus misericordiae frequentatur; quod ideo arbitror euenisse, quia*

haec fieri praecipue mandat Deus eaque sibi uel pro sacrificiis uel prae sacrificiis placere testatur. Ex qua loquendi consuetudine factum est, ut et Deus ipse dicatur pius.

Wenn AUGUSTINUS auch von einem Bedeutungswandel spricht, so lässt sich die Behauptung nicht aufrechterhalten, die semantische Füllung: Mitleid, Mitmenschlichkeit, tätige Hilfe sei rein christlich geprägt und von den Christen sozusagen erfunden. Vielmehr ist es wohl so, dass die Christen die religiösen Aspekte beim Begriff *pietas* wieder in den Vordergrund gerückt haben, nachdem diese im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung verloren hatten. Im Unterschied zur klassischen Zeit legt Augustin aber Wert auf die Feststellung, dass die Christen nicht die falschen Götter verehren, sondern den einzigen wahren Gott, wie aus seiner Definition hervorgeht, *de civitate Dei* IV 23: *Pietas est enim verax veri Dei cultus, non cultus falsorum tot deorum, quot daemoniorum*. Indes bleibt zu beachten, dass die Diskrepanz zwischen der heidnischen und christlichen Auffassung sehr groß ist. Dies wird bereits bei LAKTANZ deutlich, für den *pietas* in der Liebe zu Gott und allen Menschen liegt, wobei der Mensch den Willen Gottes erfüllt, *Divinae Institutiones* V 10: *Quae ergo aut ubi aut qualis est Pietas? Nimirum apud eos, qui bella nesciunt, qui concordiam cum omnibus servant, qui amici sunt etiam inimicis, qui omnes homines pro fratribus diligunt, qui cohibere iram sciunt omnemque animi furorem tranquilla moderatione lenire.*

TERTULLIAN legt in seiner Hauptschrift *Apologeticum* dar, wie die christlichen Gemeinden organisiert sind, und weist daraufhin, dass auch für die Kaiser, ihre Beamten und die Mächtigen gebetet werde. Er spricht auch von einer gemeinsamen Kasse, in die jeder nach besten Kräften einzahle. Die Schrift dient auch dazu, die heidnischen Vorwürfe zu widerlegen. In diesem Zusammenhang erwähnt er, dass mit dem gesammelten Geld auch den Armen geholfen wird, *Apologeticum* 39,6: *Haec quasi deposita pietatis sunt. Nam inde non epulis nec potaculis nec ingratis voratrinis dispensatur, sed egenis alendis humanisque et pueris ac puellis re ac parentibus destitutis iamque domesticis senibus, item naufragis et si qui in metallis et si qui in*

insulis vel in custodiis, dumtaxat ex causa die sectae, alumni confessionis suae fiunt.

Die Liebe und Zuneigung zum Mitmenschen und das brüderliche/geschwisterliche Wohlwollen (*caritas, benevolentia fraterna*) spielen bei verschiedenen Kirchenvätern eine große Rolle, z. B. bei AMBROSIVS, *epist.* 30,2: *in fraternae pietatis negotio*. Der Bischof wird in seiner Hauptschrift *de officiis ministrorum* noch deutlicher, I 27,127: *prima pietas in Deum, secunda in patriam, tertia in parentes, item in omnes*. Ambrosius liefert hier geradezu eine Reihenfolge, aus der eindeutig hervorgeht, dass Gott im Mittelpunkt steht; sodann folgt sofort die Liebe zum Vaterland und dann erst zu den Eltern. Hier sind klare Unterschiede zur Zeit der ausgehenden Republik und frühen Kaiserzeit zu erkennen. Das christliche Element wird auch dadurch anschaulich, dass sich die Liebe auf alle Menschen richten soll, ein Gedanke, der den Römern in der Frühzeit völlig unverständlich gewesen wäre.

Christlichem Gedankengut entspringt auch die Gleichsetzung von *pietas* mit *devotio erga sanctos*. Eine Stelle bei SLPICIVS SEVERVS (etwa 363 – 400 n. Chr.) belegt, dass die Christen recht früh ihre Heiligen verehrten: *Dialogi* 2,6,6.⁷⁰

Als Vergleich zu den christlichen Autoren sei noch ein Beispiel aus der heidnischen Literatur gewählt, und zwar wiederum AMMIANVS MARCELLINVS. Verständlicherweise steht für ihn nicht die *pietas erga Deum* im Vordergrund, sondern anknüpfend an die Tradition der ausgehenden Republik und frühen Kaiserzeit die *pietas erga patriam*. Im Kontrast zur Tradition berücksichtigt Ammianus allerdings nicht das Verhalten der Untertanen gegenüber den führenden politischen Kräften des römischen Reiches, sondern ihn interessiert fast ausschließlich die umgekehrte Beziehungsrichtung. Zu positiven Kritiken gelangt der Historiker dabei allerdings nicht, sondern konstatiert bei der *pietas erga patriam* ein Desiderat. Er beklagt sich vor allem über das menschenverachtende Verhalten der Herrscher gegenüber ihren ehrbaren Untertanen. Als Ideal sieht Ammianus bei der Beschreibung des zukünftigen Kaisers GRATIAN dessen treue Hingabe, den Staat wie sein väterliches und altererbtes Haus zu lieben, 27,6,9: *et quod pietatis*

sumum primumque [munus] est, rem publicam ut domum paternam diligere poterit et avitam. Dies aber ist nicht die Wirklichkeit, sondern ein auf die Zukunft gerichtetes Wunschdenken. Hier rückt *pietas* bedeutungsmäßig in die Nähe von *humanitas*.

Virtus

Während *fides* und *pietas* als Leitlinien zu sehen sind, die das menschliche Miteinander regeln, lässt sich *virtus* als Zentralbegriff im Kontext einer Adelsethik betrachten.⁷¹ Den römischen Begriff *virtus* kann man eher als alle anderen mit dem griechischen Pendant ἀρετή vergleichen, er ist aber noch weiter gefasst. Mit *virtus* kann alles bezeichnet werden, was einen römischen Mann (*vir*) ausmacht, insbesondere typisch männliches Verhalten, worunter Tatkraft, Tüchtigkeit und im Krieg persönlicher Mut, Disziplin, die Fähigkeit Gehorsam zu zeigen, aber auch Befehle zu erteilen, schließlich Tapferkeit zu verstehen sind. Es geht aber nicht nur um militärische Kraft, über die auch andere Völker verfügt haben, mit der römischen *virtus* wurde es möglich, ein zusammenfassendes Staatsgebilde zu gründen und über lange Zeit zu erhalten, was bei anderen Versuchen eindeutig fehlschlug; zu nennen sind hier ALEXANDER DER GROSSE und die Karthager.⁷² Der griechische Geschichtsschreiber POLYBIOS hat diese Zusammenhänge als erster klar erkannt und seine Meinung dazu formuliert.⁷³

In der Zeit CICEROS übernahm *virtus* immer mehr das, was unter der platonischen ἀρετή verstanden wurde, also die Tugend schlechthin. Für *virtus* wurde dann im Sinn der Tapferkeit der Begriff *fortitudo* genommen. Es ist hier nicht die Zeit, die zahlreichen Schattierungen aufzuzählen, die *virtus* bei Cicero aufweist. Bei ihm war stets die jeweilige Situation für seine Auffassung von *virtus* entscheidend. STEINMEYER hat dazu einige grundlegende Überlegungen geliefert.⁷⁴ Auch bei SENECA kann der Begriff *virtus* vielfältige inhaltliche Nuancen enthalten. Gemeinsam mit *fides/pietas* ist auch diesem Begriff, dass das Individuum seine Tatkraft nicht mehr für das Gemeinwesen eingesetzt hat. *Virtus* lässt sich nach Seneca auch in der Armut, im Exil und in der Einsamkeit, sogar im privaten Bereich

realisieren. Er entspricht damit nicht mehr den Forderungen, die in der Frühzeit und in der ausgehenden Republik und frühen Kaiserzeit an den gestellt wurden, der aufgrund seiner *virtus* anerkannt werden wollte. Bei Seneca erscheint *virtus* als eine Eigenschaft, die lediglich den Einzelnen zu schützen vermag, damit dieser im privaten Bereich ein glückliches Leben führen kann.⁷⁵

Bekanntlich wird der Begriff auch im Plural verwendet, wobei dann mehrere Tugenden, insbesondere die Kardinaltugenden: *constantia*, *iustitia*, *prudentia*, *sapientia* gemeint sind.

Bei der Durchsicht der christlichen Texte zeigt sich, dass der Begriff weiterhin die traditionellen Bedeutungen beibehalten, aber auch neue Inhalte übernehmen kann.

Bei MINUCIUS FELIX etwa kommt zu den üblichen Bedeutungen die Allmacht Gottes hinzu.⁷⁶ TERTULLIAN hatte *virtus* bereits in diesem Sinn verwendet, benutzt ihn aber vor allem im Plural in der Bedeutung von „Wunder“, *Apologeticum* 18,5: *Quos diximus praedicatores prophetae de officio praefandi vocantur. Voces eorum itemque virtutes, quas ad fidem divinitatis edebant, in thesauris litterarum manent, nec istae latent.*⁷⁷

Bei AUGUSTINUS ist nochmals auf zwei besonders wichtige Stellen hinzuweisen, in denen die drei Begriffe: *fides*, *pietas*, *virtus* jeweils gemeinsam genannt werden: *de civ. Dei* I 16 und IV 20. Im Werke CLAUDIANS hat der Begriff *virtus* die traditionelle Bedeutung, ebenso bei AMMIANUS MARCELLINUS. Schließlich sei noch auf den *Codex Iustinianus* hingewiesen, der zahlreiche Stellen mit den besprochenen Begriffen enthält. Hier bietet sich ein interessantes Arbeitsfeld.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Zum Schluss seien noch einige didaktische und methodische Überlegungen erlaubt. Bereits in der Mittelstufe kann man Wertbegriffe zum Unterrichtsgegenstand machen. So kommen etwa im „Cursus Continuus“ in verschiedenen Texten folgende Wertbegriffe vor: *amicitia* (L. 33), *auctoritas* (L. 45), *clementia* (L. 28), *concordia* (L. 46), *constantia* (L. 19), *dignitas* (L. 43), *fides* (L. 25), *gloria* (L. 8), *gratia* (L. 23), *honor/honos* (L. 11), *humanitas* (L. 33), *iustitia* (L. 34), *libertas* (L. 20), *otium* (L. 43), *pax* (L. 11), *pietas* (L. 45),

prudentia (L. 15), *sapientia* (L. 27), *virtus* (L. 20). Insgesamt lässt sich feststellen, dass die meisten Wertbegriffe zwar im heidnischen Verständnis zu begreifen sind, dass aber am Ende des Buches, vor allem ab den Lektionen 41ff., die Wertbegriffe auch im christlichen Verständnis benutzt werden. Dies liegt daran, dass die Herausgeber mehreren Lektionen christliche Texte zugrunde gelegt haben (Apostelgeschichte, TERTULLIANUS *Apologeticum*, PLINIUS, ep. X 96/97, LAKTANZ, *De mortibus persecutorum* und EUSEBIUS, *Vita Constantini*). Hier lassen sich bereits Vergleiche zwischen beiden Bereichen ziehen und fruchtbare Diskussionen anregen.

In der Oberstufe kann man nahezu in allen 5 Lernbereichen⁷⁸ (also: Lateinische Sprache, Lateinische Texte/Lateinische Literatur, kulturelle und historische Hintergründe lateinischer Texte, Rezeption und Tradition, fachspezifische Methoden selbstständigen Arbeitens) die Besprechung und Diskussion über Wertbegriffe durchführen. Dies gilt ebenso für alle 7 Rahmenthemmen.⁷⁹ Einerseits kann man bei der Behandlung klassischer Texte und Autoren der ausgehenden Republik und frühen Kaiserzeit immer wieder auch die Rezeption, die Veränderung und die Fortentwicklung der Wertbegriffe in späteren Epochen ansprechen, andererseits lassen sich insbesondere bei Kursthemen wie: „Christliches Leben in der Spätantike – die Christen in der Auseinandersetzung mit der heidnischen Kultur der Antike“⁸⁰ bezüglich der Wertbegriffe Rückblicke vornehmen. In einigen Fällen sollten m. E. zweisprachige Textvorlagen den Schülern geboten werden, um den Blick auf die Wertbegriffe zu konzentrieren. Dabei scheint es ratsam zu sein, auch in deutschen Übersetzungen den lateinischen Begriff jeweils beizubehalten und im Rahmen einer Diskussion mit einer passenden inhaltlichen Füllung zu versehen.

Tradition und Fortschritt sind Begriffe, die in der Geschichte des Lateinunterrichts eine große Rolle spielen. Das römische Gemeinwesen hat lange Bestand gehabt, da es sich an hergebrachten Sitten orientiert und auf Männer vertraut hat, welche diese Vorstellungen vertreten haben. Dies hat bereits der Dichter ENNIUS in seinem Geschichtswerk *Annales* formuliert, als er die

Behauptung aufstellte: *Moribus antiquis res stat Romana virisque* (frg. 156 SKUTSCH).

Wenn G. W. BUSH auf bestimmte Wertbegriffe zurückgreift, so sind wir Latein-Lehrenden in der Lage, nicht nur deren Herkunft genau zu bestimmen, sondern auch die jeweilige Bedeutung in den unterschiedlichen Epochen zu interpretieren. Diese Chance sollten wir wahrnehmen, um unseren Lateinunterricht noch interessanter und gegenwartsbezogener zu gestalten.

Anmerkungen:

- 1) Der Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, den ich am 14. 11. 2001 auf der Tagung des Deutschen Altphilologenverbandes im Landesverband Nordrhein-Westfalen in Paderborn gehalten habe.
- 2) G. W. Bush, Entweder ihr seid für uns, oder ihr seid für die Terroristen, in: FAZ vom 22.9.2001, 8.
- 3) Folgende statistische Erhebungen mögen als Hinweis genügen: die Begriffe *fides*, *pietas* und *virtus* kommen mehr als 28000/5700/12000 Mal in den lateinischen Texten vor, die in der *Patrologia Latina* aufgenommen wurden. Weitere Hinweise auf statistische Erhebungen finden sich bei Thome, G., *Zentrale Wertvorstellungen der Römer*. Bd 1. Texte – Bilder – Interpretationen. Bamberg 2000, 17ff.
- 4) Als Beispiel sei der häufig im Unterricht benutzte *Cursus Continuus* genannt, den ich auf Verwendung von Wertbegriffen untersucht habe.
- 5) Heinze, R., *Vom Geist des Römertums*. Darmstadt ⁴1972.
- 6) Wülfing, P. hat in mehreren Stellungnahmen ein breites Angebot im altsprachlichen Unterricht eingefordert, das nicht nur Grammatik und formale Bildung beinhaltet. Vielmehr verlangt er einen „Unterricht, der dafür sorgt, dass viele junge Menschen der Antike mit Interesse und Vorkenntnissen begegnen können.“ Aus: Ders., *Die alten Sprachen in unserer Zeit – Ein Vortrag mit sieben Thesen*, in: Händel, P./Meid, W. (Hrsgg.), *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft* 22. Innsbruck 1983, 613-626. Wieder abgedruckt in: Binder, G./Lindken, Th. (Hrsgg.), *Peter Wülfing. Vorträge und Schriften aus der Altertumswissenschaft und ihrer Didaktik*. Trier 2001, 183-201.
- 7) Inzwischen gibt es zahlreiche Untersuchungen zur Spätantike und ihrer Begrifflichkeit; exemplarisch seien folgende Publikationen genannt: Demandt, A., *Was wäre Europa ohne die Antike?*, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 22 (1994), 40-51; Döpp, S., *Die Blütezeit lateinischer Literatur in der Spätantike (350-430 n. Chr.)*, in: *Philologus* 132, 1988, 19-52.
- 8) Vgl. Kolb, F., *Herrscherideologie in der Spätantike*. Berlin 2001, 7: „Gerade hier (= Imperium Romanum) sind Multikulturalität und Kulturationsprozesse, Innovation und Beharren sowie wirtschaftliche, kulturelle und soziale Interferenzen beispielhaft zu verfolgen, also die Sinnhaftigkeit des Phänomens, das wir mit

dem Schlagwort Europa meist nur vage ansprechen, nachzuvollziehen.“ Vgl. auch Fontaine, J., *Christentum ist auch Antike*, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum*, Bd. 25, 1982, 1-21.

- 9) *Zentrale Wertvorstellungen der Römer*. 2 Bde. Texte – Bilder – Interpretationen. Bamberg 2000.
- 10) Vgl. Dassmann, E., *Kirchengeschichte II/1. Konstantinische Wende und spätantike Reichskirche*. Stuttgart/Berlin/Köln 1996, 15ff.
- 11) Vgl. Anm. 2 und 8.
- 12) Vgl. jetzt: Beck, H./Walter, U. (Hrsgg.), *Die frühen römischen Historiker*. Bd.1: Von Fabius Pictor bis Cn. Gellius. Darmstadt 2001.
- 13) Becker, C., *Wertbegriffe im antiken Rom – ihre Geltung und ihr Absinken zum Schlagwort*. Rektoratsrede München 1967, 7.
- 14) Vgl. Syndikus, H. P., *Die Lyrik des Horaz. Eine Interpretation der Oden*. 3. völlig neu bearb. Auflage 2001.
- 15) Vgl. Jehne, M., *Caesar*. München 1997.
- 16) Eck, W., *Augustus und seine Zeit*. München ²2000.
- 17) Vgl. vor allem den Aufsatz von R. Heinze, *Auctoritas*, in: Ders., *Vom Geist des Römertums*. Darmstadt 41972, 43-58.
- 18) Günther, R./Müller, R., *Das goldene Zeitalter. Utopien der hellenistisch-römischen Antike*. Stuttgart 1988.
- 19) Kienast, D., *Augustus. Prinzeps und Monarch*. ³1999.
- 20) Meister, K., *Die Tugenden der Römer*, in: Oppermann, H. (Hrsg.), *Römische Wertbegriffe*. Darmstadt ³1983, 4.
- 21) Fraenkel, E., *Zur Geschichte des Wortes fides*, in: *Rheinisches Museum* 71 (1916), 187-199; Heinze, R., *Fides*, in: Ders., *Vom Geist des Römertums*. Darmstadt ⁴1972, 59 und Pöschl, V., *Politische Wertbegriffe in Rom*, in: *Antike und Abendland* 26 (1980), 3; Pöschl, V., *Politische Wertbegriffe in Rom*, in: *Antike und Abendland* 26 (1980), 3.
- 22) Ders., a.a.O.
- 23) Vgl. Thome, 51, dort weitere Literatur.
- 24) Manthe, U., *Geschichte des römischen Rechts*. München 2000.
- 25) Ein weiterer wichtiger Text wird von Aulus Gellius geliefert: *Noctes Atticae* 20,1,39-41.
- 26) Sørensen, V., *Seneca. Ein Humanist an Neros Hof*. München 1985.
- 27) Weitere Passagen in den *epistulae morales* geben interessante Einblicke in Senecas Verständnis von *fides*: ep. 14,2; 15,7; 22,12; 48,11; 71,7; 76,25; 77,14; 79,18; etc.
- 28) Thome, G., a.a.O., 74f.
- 29) Frank, K. S., *Römertum und Christentum*, in: Büchner, K. (Hrsg.), *Latein und Europa. Traditionen und Renaissancen*. Stuttgart 1978, 104.
- 30) Ähnlich wie Frank, K. S. vertritt auch Fontaine, J. in seinem Aufsatz: *Christentum ist auch Antike* (vgl. Anm. 8) die enge Verzahnung zwischen beiden Bereichen. Beide Forscher können auf die Vorarbeiten von

- Dölger, F. J. zurückgreifen, der mit der Herausgabe des Lexikons: Antike und Christentum wichtige Grundlagen zum besseren Verständnis des Christentums in seinen Beziehungen zur antiken Welt geschaffen hat.
- 31) Felmy, A., Die römische Republik im Geschichtsbild der Spätantike: Zum Umgang lateinischer Autoren des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. mit den *exempla maiorum*. Diss. Freiburg 1999.
 - 32) Bei Augustinus z. B. *civ. dei* II 29.
 - 33) *Iam quidem de fide, hoc est, de voluntate credentis superius disputavi, usque adeo eam demonstrans ad gratiam pertinere, ut Apostolus non diceret. Misericordiam consecutus sum, quia fidelis eram; sed diceret, Misericordiam consecutus sum, ut fidelis essem.*
 - 34) *Inter religionem et fidem. Fides est credulitas qua Deum confitemur, religio est cultus quem illi credentes exhibemus. Dicta autem fides ab eo quod fit id quod inter utrosque placitum est.* Derselbe Autor benutzt den Begriff häufiger, etwa: Origines 8,2,4.
 - 35) Vgl. auch die Darstellung Ovids in den *Metamorphosen*, I 89-150.
 - 36) Tertullian hat diese Bedeutung von *fides* auch in anderen Schriften verwendet, z. B. monog. 11.
 - 37) Ep. 31,3; *testim.* 3,11: *eum qui fidem consecutus est.*
 - 38) Z. B.: *epist.* 108,1: *eis fidem quam postulaverint dare.*
 - 39) Vgl. den Art. *Fides* von Fraenkel, ThLL 689f.
 - 40) Dies tut z. B. Augustinus in seiner Schrift *De spiritu et littera* 31,54: *de hac fide nunc loquimur, quam adhibemus, cum aliquid credimus, non quam damus, cum aliquid pollicemur; nam et ipsa dicitur fides. Sed aliter dicimus: Non mihi habuit fidem, aliter autem: non mihi servavit fidem. Nam illud est non credidit quod dixi, illud non fecit quod dixit. Secundum hanc fidem, qua credimus, fideles sumus deo; secundum illam vero, qua fit quod promittitur, etiam deus ipse fidelis est nobis.*
 - 41) Tertullian, *idol.* 9: *Simon Magus iamiam fidelis... maledictus ab apostolis de fide eiectus est.*
 - 42) Vgl. Biermann, M., Die Leichenreden des Ambrosius von Mailand. Rhetorik, Predigt, Politik. Stuttgart 1995; Groß-Albenhausen, K., *Imperator christianissimus*. Der christliche Kaiser bei Ambrosius und Johannes Chrysostomus. Frankf./M. 1999; Kolb, F., Herrscherideologie in der Spätantike (vgl. Anm. 8).
 - 43) Klingner, F., *Römische Geisteswelt*. München⁵ 1965, 528ff.
 - 44) Vgl. Ernesti, J., *Princeps christianus und Kaiser aller Römer. Theodosius der Große im Lichte zeitgenössischer Quellen*. Paderborn 1998, 231ff.
 - 45) Vgl. Klein, R., Das spätantike Romverständnis vor Augustinus, in: *Bonner Jahrbücher* 185 (1985), 97-142; Ders., Die Romidee bei Symmachus, Claudian und Prudentius, in: Paschoud, F. (Hrsg.), *Colloque genevois sur Symmaque à l'occasion du mille six centième anniversaire du conflit de l'autel de la Victoire*, Paris 1986, 119-138; Kytzler, B. (Hrsg.), *Rom als Idee*. Darmstadt 1993.
 - 46) Vgl. vor allem hierzu Klein, R., *Der Streit um den Victoriaaltar. Die dritte Relatio des Symmachus und die Briefe 17, 18 und 57 des Mailänder Bischofs Ambrosius* (Übersetzung und Kommentar). Darmstadt 1972.
 - 47) Ep. 72 (CSEL 82/3), ep. 73 (CSEL 82/3); vgl. auch Klein, R., *Der Streit um den Victoriaaltar*. Vgl. Anm. 49.
 - 48) Die anderen Paare sind folgende: *Pudicitia versus Sodomita Libido* (40-108), *Patientia versus Ira* (109-177), *Mens humilis/Spes versus Superbia* (178-309), *Sobrietas versus Luxuria* (310-453), *Operatio/Ratio versus Avaritia* (454-628), *Concordia versus Discordia* (665-725), vgl. Pollmann, 108.
 - 49) Frank, K.S., *Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche*. Paderborn/München/Wien/Zürich 1996.
 - 50) Pollmann, K., Das lateinische Epos in der Spätantike, in: Rüpke, J. (Hrsg.), *Von Göttern und Menschen erzählen. Formkonstanzen und Funktionswandel vor-moderner Epik*. Stuttgart 2001, 110ff.
 - 51) Wie heidnische bzw. nichtchristliche Personen von den Christen bezeichnet wurden hat Opelt, I. eingehend untersucht: Griechische und lateinische Bezeichnungen der Nichtchristen. Ein terminologischer Versuch, in: *Vigiliae Christianae* 19, 1965, 1-22.
 - 52) Döpp, S., *Zeitgeschichte in den Dichtungen Claudians*. Wiesbaden 1980; Ernesti, J. (vgl. Anm. 44, S. 353ff.), erörtert unter Hinweis auf die aktuelle Forschungslage instruktiv die Frage, ob Claudian Christ oder Heide war; vgl. auch Klein, R., Theodosius der Große und die christliche Kirche, in: *Eos* 82, 1994, 85-121.
 - 53) Ernesti, 398.
 - 54) Claudian, *In Ruf.* I 51ff.
 - 55) Ders., *Der Streit um den Victoriaaltar*. Vgl. Anm. 49; Ders., Die Romidee bei Symmachus, Claudian und Prudentius, in: Paschoud, F. (vgl. Anm. 45), 119-138.
 - 56) Dass auch die Christen loyal zum römischen Staat standen und ihn gefördert haben hat Kinzig, W. *Novitas Christiana. Die Idee des Fortschritts in der Alten Kirche bis Eusebius*, Göttingen 1994, 441ff. eingehend dargelegt.
 - 57) Brandt, A., *Moralische Werte in den Res gestae des Ammianus Marcellinus*. Göttingen 1999.
 - 58) Als Beispiel möge folgende Stelle genügen, 16,7,6: *fidem continentiamque virtutes coluit amplas*, eine Aussage, die er auf den Eunuchen Eutherius bezieht. Weitere Belege vgl. bei Brandt, A., *Moralische Werte* usw., 229ff.
 - 59) Vgl. Opelt, I./Speyer, W., Art. *Barbar*, in: *RLAC*, Suppl.-Bd. I 811-895.
 - 60) Brandt, 230f.
 - 61) Brandt, 236.
 - 62) Allerdings war durch Vermittlung von Dr. Krömer, Leiter des *Thesaurus Linguae Latinae*, Herr Spoth dankenswerterweise bereit, mir vor der Drucklegung den Artikel *pietas* in Auszügen zuzusenden.

- 63) Meister, K., Die Tugenden der Römer, in: Oppermann, H. (Hrsg.), Römische Wertbegriffe. Darmstadt ³1983, 1-22.
- 64) Liegle, J., Pietas, in: Oppermann, H. (Hrsg.), Römische Wertbegriffe. Darmstadt ³1983, 229-273.
- 65) Liegle, 243.
- 66) Weitere Definitionen liefert Schlepper, W., Pity und Piety. Eine Wortgeschichte. Bonn 1971, 10ff.
- 67) Thome, G. bezeichnet solche Begriffe als Schautugenden, 40.
- 68) Rhet. Her. 2,13,19: *natura ius est quod cognationis aut pietatis causa observatur, quo iure parentes a liberis et a parentibus liberi coluntur.*
- 69) Vgl. Thome, 35.
- 70) *Regina tantae pietatis adfectu ... comparanda reginae Sabae.* Bekanntlich war Sulpicius Severus der Verfasser einer Chronik und der berühmten Martinsvita, vgl. Ghizzoni, F., Sulpicio Severo, Roma 1983 sowie Klein, R., Die Praefatio der Martinsvita des Sulpicius Severus. Form, Inhalt und überzeitliche Bedeutung, in: AU 31,4 (1988), 5-32.
- 71) Seeck, G. A., Die Frage nach der Tugend (Platon, Cicero, Habermas, Jonas), in: Gymnasium 97, 1990, 289-303.
- 72) Vgl. Curtius, L., Virtus und Constantia, in: Oppermann, H. (vgl. Anm. 63), 371ff.
- 73) Polybios, 6,56,6ff.
- 74) Steinmeyer, H., Der virtus-Begriff bei Cicero und Seneca, in: AU 17,2 (1974), 50-59.
- 75) An dieser Stelle sei nochmals an folgende Briefe Senecas erinnert: Epistulae morales 74, 12-13 und 92,19.
- 76) Octavius, 32,4; 18,7.
- 77) Weitere Stellen dieser Sinnrichtung: De praescriptione haereticorum 13,4; 20,4, 29,3.
- 78) Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), Richtlinien und Lehrpläne für die Sek.II – Gymnasium/Gesamtschule in NRW, Latein. Frechen 1999, 14ff.
- 79) Richtlinien Latein, 20ff.
- 80) Ebenda.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Latein – lesen statt dechiffrieren

Leichteres Lesen durch ein sprechorientiertes Schriftbild¹

I. Das Problem

FRIEDRICH MAIERS Plädoyer für „eine Reform des Lektüreunterrichts in der Mittelstufe“² enthält nicht nur eine treffende Beschreibung der seit vielen Jahren herrschenden Misere, sondern stellt auch sehr überzeugende, konkrete Verbesserungsvorschläge vor. Ein zentraler Gedanke ist dabei, mehr Originaltexte zu lesen, und zwar eingebettet in eine inhaltliche Gesamtkonzeption, die das Interesse der Schüler findet. Die Zeit hierfür soll gewonnen werden durch Straffung der Spracherwerbsphase, so dass die Lektürephase bis zu drei Jahre umfassen könnte. Wer möchte dem nicht zustimmen! Doch auch dreijährige Lektüre beseitigt nicht das größte Problem, das mit der Lektüre lateinischer Originaltexte verbunden ist und das Maier bei der Analyse des Istzustandes u. a. so beschreibt: es kann „von flüssig voranschreitender Lektüre kaum die Rede sein“; man liest „oft nicht mehr als 5 Zeilen pro Stunde“.³

Wie aber kann man ein zügigeres Übersetzen oder sogar ein echtes Lesen lateinischer Texte

erreichen, um so die Effektivität der von Maier vorgeschlagenen Maßnahmen noch zu steigern? Die folgenden Ausführungen möchten hierzu einen Vorschlag machen und zur weiteren Diskussion anregen.

II. Der Lösungsvorschlag

A. Vorüberlegungen

Ziel ist es, ein Mittel zu finden, welches das Verstehen der Texte erleichtert, damit

- es weniger Misserfolgserlebnisse gibt
- mehr gelesen als „dechiffriert“ wird
- größere Textmengen behandelt werden können
- folglich Vokabeln und Grammatik aus Zusammenhängen gelernt und wiederholt werden
- die Aufmerksamkeit stärker auf die Inhalte gelenkt werden kann
- der Unterricht insgesamt ergiebiger wird
- es mehr Erfolgserlebnisse gibt und die Freude am Lateinunterricht wächst.

Ein solches Mittel besteht in einer anderen typographischen Darbietung der lateinischen Texte.